

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

81 (8.4.1915)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abon-
nementspreis: Zugestellt monatl. 76 M., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl.
66 M.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr.
Postfachkonto Nr. 2660.
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 8spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 M., Lokalinserate
billiger. Schluss d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate
am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Sed & Cie., Karlsruhe.

Im Wandel des Krieges

Von Dr. Paul Lensch, Mitglied des deutschen Reichstags.

Als der Krieg ausbrach, wurde das verbündete Zentral-Europa eine Zeitlang fast förmlich von der Außenwelt abgeschnitten. Die englischen und französischen Telegraphenbüros beherrschten die Welt, und was sie über deutsche Zustände im allgemeinen und über die Haltung der deutschen Arbeiterbewegung im besonderen verbreiteten, war geeignet, die irrigen Anschauungen aufkommen zu lassen.

Die Erzählung von 100 sozialdemokratischen deutschen Reichstagsabgeordneten wurde zuerst am 7. August von der großen argentinischen Zeitung „Arenia“ gemeldet und fand das stärkste Echo in der ganzen Welt. Daran schlossen sich Meldungen über revolutionäre Erhebungen der deutschen Arbeiterklasse gegen den Krieg, über die totale Unterdrückung der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Organisationen durch die deutschen Militärbehörden. Am 14. August meldete das englische Arbeiterblatt „Daily Citizen“ die Erzählung Liebkechts und Rosa Luxemburgs, am 16. August wurde die gleiche Nachricht von London, Paris und Kopenhagen noch einmal durch die Welt gejagt, mit dem Hinzufügen, daß die deutschen Arbeiter die Ermordung ihrer Führer durch Straßenaufstände rächen würden. In der Arbeiterpresse des Auslandes, in Europa, wie in Amerika, erschienen tiefgeföhlte Nachrufe auf Liebkecht und die anderen Opfer des „Kaiserismus“. In einigen Artikeln wurde — siehe z. B. „Milwaukee Leader“ — die Haltung der deutschen Sozialdemokraten mit dem Todesritt der Dreihundert bei Balaclava im Krim-Kriege, mit der Haltung des alten Horatius Cocles aus der römischen Geschichte und dem Untergang des Leonidas und seiner Dreihundert bei den Thermopylen verglichen.

Die ersten Nachrichten über die wahren Zustände im Deutschen Reich gelangten über den Haag am 17. August in die Außenwelt und wurden von fast der gesamten Arbeiterpresse der Welt als ein glatter Schwindel und in-ferne Verleumdung der deutschen Arbeiterklasse zurückgewiesen. Als sich jedoch die Wahrheit immer mehr Bahn brach, als bekannt wurde, daß keine Rede sei von Revolutionen in Deutschland, oder von Unterdrückung und Auflösung der Arbeiterorganisationen durch die Behörden, daß die deutsche Reichstagsfraktion die Kriegskredite ebenso bewilligt habe wie die französische und englische, da ging ein Schrei bitterster Enttäuschung und Empörung durch die Reihen der Internationale. In dieser Situation setzte sich eine Beurteilung in der ausländischen Arbeiterpresse fest, die ebenso schief war, nur nach der entgegengesetzten Richtung hin, wie vorher. Hatte man vorher gern geglaubt, die deutsche Sozialdemokratie würde die Kriegskredite verweigern und die Revolution proclamieren, so war jetzt plötzlich die deutsche Arbeiterbewegung zum gefinnungslosen Knechte des „Kaiserismus“ geworden, der, von chauvinistischem Taumel und barbarischer Berührungswut erfasst, alle Grundrechte preisgegeben habe, für die er früher so oft eingetreten.

Es muß zwar anerkannt werden, daß ein Teil der Arbeiterblätter einiger neutraler Nachbarländer eine ruhigere Haltung eingenommen und versucht haben, unsere Verhältnisse geredeter zu beurteilen. Dies ändert jedoch nichts an den allgemeinen Merkmalen der Haltung der ausländischen Arbeiterpresse während mehrerer Monate.

Aber auch diese Woge überschäumender Ungerechtigkeit ebhte allmählich ab, und je mehr die wirkliche Haltung der deutschen Arbeiterklasse während des Krieges im Auslande bekannt wird, desto mehr setzt sich eine objektive, unvoreingenommene Beurteilung durch. Man erkennt, daß nichts falscher ist, als im deutschen Proletariat irgendwelche Kriegslust oder gar Kriegslütherheit erblicken zu wollen. Auch Deutschlands Arbeiterklasse würde ebenso wie die Arbeiterklassen aller anderen kriegsführenden Staaten viel lieber in Frieden ihrer Arbeit nachgehen und ihren kulturellen Aufstieg fördern. Wenn sie jetzt im Kriege steht und die Waffen mit Fähigkeit und Entschlossenheit führt, so tut sie das in der Erkenntnis, daß es ihr eigenes Schicksal ist, das auf dem Spiele steht, daß bei einer Niederwerfung und Zerstückelung des deutschen Bodens ihre bisherigen Kulturerrungenschaften zerrümpelt und ihre Entwicklungsmöglichkeiten auf Jahrzehnte hinaus zurückgeworfen würden. Ihre Friedensliebe hat die Partei schon damals am 4. August, als sie die Kriegskredite unter gleichzeitiger Ablehnung der Verantwortlichkeit für den Krieg bewilligte, scharf formuliert in den Worten:

„Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarvölkern ermöglicht.“

Am 2. Dezember, bei der Bewilligung der zweiten Kriegskredite, erklärte die Fraktion wiederum: wir bleiben bei dem, was wir am 4. August gesagt haben; wir fordern,

daß dem Krieg usw. Für die Weihnachtsnummer des englischen Parteiorgans „Labour Leader“ schrieb der Vorstand der deutschen Sozialdemokratie:

„Unsere warmste Sympathie ist in dieser schicksalsschweren Zeit bei allen Bestrebungen, die auf eine rasche Beendigung dieses mörderischen Völkerringens gerichtet sind.“

Leider hat dieser dreimalige Friedensruf der deutschen Arbeiterklasse nicht das geringste Echo gefunden. Die französische Sozialdemokratie hat durch den Eintritt ihrer besten Männer ins Ministerium sich auf den Boden dieses Ministeriums gestellt, als dessen Ziel der französische Ministerpräsident am 22. Dezember proklamiert hat: Kampf ohne Ende! Rachel und am 18. Februar, nach der Londoner Konferenz, unter besonderem demonstrativen Beifall Guesdes und Sembats: Krieg bis zum Ende! Wiedereinverleibung! Schlag-Rothringens! Aus Rußland hören wir keinen Laut, aus England aber kamen als Antwort auf die deutschen Friedensrufe die Aufrufe der englischen Arbeiterpresse zum Eintritt ins Meer zu uns herüber. In diesen traurigen Zuständen kann die deutsche Arbeiterklasse zur Zeit nichts ändern, sie kann sich nur des Sayes getrösten, den neulich sogar der Berliner „Vorwärts“ schrieb: In dem Moment, wo die französischen Sozialisten die Fortsetzung des Krieges als notwendig proklamieren, zwingen sie dieselbe Stellungnahme allen anderen Gliedern der kämpfenden Internationale gleichfalls auf.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

OB. Großes Hauptquartier, 7. April.
(Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die von uns vorgestern besetzten Gehöfte von Dric Grachten, die der Feind mit schwerer Artillerie und Minenwurfgeschossen zusammenschoss, wurden deshalb gestern abend aufgegeben.

In den Argonnen brach ein Angriff im Feuer unserer Jäger zusammen.

Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer Vorstoß nur zwischen unsere Vorstellungen. Döflich und südöstlich von Verdun scheiterte eine Reihe von Angriffen unter außergewöhnlich schweren Verlusten.

An der Combres-Höhe wurden zwei französische Bataillone durch unser Feuer aufgegraben. Bei Ailly gingen unsere Truppen zum Gegenangriff vor und warfen den Feind in seine alten Stellungen zurück. Auch bei Apremont hatte der Feind keinen Erfolg. Ebenso sind andere französische Angriffe bei Flixey völlig gescheitert, zahlreiche tote bedekten das Gelände vor unserer Front, deren Zahl sich noch dadurch vermehrt, daß die Franzosen die in ihren eigenen Schützengräben Gefallenen vor die Front ihrer Stellungen warfen.

Am Westrande des Brister Waldes schlug eines unserer Bataillone im Bajonettkampf starke Kräfte des 13. französischen Regiments zurück.

Am Hartmannswiesener-Kopf wird seit gestern nachmittag trotz starkem Schneesturmes hart gekämpft.

Döfllicher Kriegsschauplatz:

Bei einem Vorstoß im russischen Gebiet nach Andzejewo, 30 Kilometer südlich von Memel, vernichtete unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, von dem der Kommandeur, 5 Offiziere und 360 Mann gefangen, 120 getötet und 150 schwer verwundet sind. Ein anderes russisches Bataillon, das zur Hilfe eilte, wurde zurückschickelt. Wir verloren sechs Tote.

Russische Angriffe östlich und südlich von Calvaria sowie gegen unsere Truppen östlich von Augustowo, wurden abgewiesen.

Sonst ereignete sich auf der Ostfront nichts Wesentliches.

Oberste Heeresleitung.

Bismarck und das Sozialistengesetz.

Bismarcks Hundertjahrfeier hat auch die Erinnerung an das dunkelste Kapitel in der Wirksamkeit dieses Staatsmanns aufgewirbelt, an das Sozialistengesetz, dessen Fall

vor 25 Jahren auch bald der Sturz des ersten Reichskanzlers folgte. Nach einer bekannten Darstellung Hans Delbrücks soll Bismarck selbst die Ablehnung des Gesetzes im Jahre 1890 gewünscht haben, aber nicht etwa, weil er sich von seiner moralischen und politischen Unhaltbarkeit überzeugt hatte, sondern im Gegenteil, weil er die Ablehnung dazu benützte, einen Konflikt mit dem Reichstag zu schaffen und durch einen reaktionären Handstreich die Reichsverfassung abzuändern. Dieser Auffassung Delbrücks tritt nun der Direktor der Bibliothek des preussischen Abgeordnetenhauses Friedrich Timme in den „Städt. Monatsheften“ mit einem dokumentarischen Gegenbeweis entgegen. Er veröffentlicht einen Brief Bismarcks an Kardorff aus dem Jahre 1893, in dem Bismarck es für falsch erklärt, daß die Konservativen im Jahre 1890 im Einverständnis mit ihm gegen das (vom Reichstag zuvor abgelehnte) Gesetz gestimmt hätten, diese Abstimmung sei vielmehr schon „ein Teil der Manöver“ gewesen, die am Hofe durch den konservativen Führer Sellhör, dem Minister Bötticher und andere gegen ihn eingeleitet wurden. Schon die Behauptung eines solchen Einverständnisses sei nichts anderes gewesen als eine bewußte Erfindung jener Rotieren, die an höchster Stelle ihre Intrigen gegen mich betrieben.“ Bismarck versichert, er hätte sich notgedrungenweise auch mit einem abgeschwächten Sozialistengesetz einverstanden gegeben. Aber keineswegs war es seine Absicht, das abscheuliche Gesetz etwa Stückweise dahinsinken zu lassen. Im Gegenteil: Darüber sagt er in seinem Brief an Kardorff selbst mit großer Offenheit:

„Meine Absicht war damals (1890) und vorher, eine Verschärfung auch des alten Sozialistengesetzes über dessen Bestimmungen hinaus zu erstreben. Darauf hätte die Regierung verzichtet müssen, wenn sie aus eigener Initiative hätte, daß sie auch mit dem Sozialistengesetz auskommen hoffe. Sobald dasselbe aber gegen den Willen der Regierung abgeschwächt wurde, konnte sie den Rest annehmen und dennoch vom neuen Reichstag mehr verlangen. Daß S. M. durch die Hintertreppeneinflüsse schon gegen jede Verschärfung gestimmt worden war, erfähr ich erst später.“

Ganz wird die Auffassung Delbrücks durch diesen Brief doch nicht widerlegt. Denn durch die Taktik Bismarcks, wie er sie selbst schildert, war der Konflikt nur aufgeschoben, aber nicht aufgehoben. Hätte Bismarck dem neuen Reichstag ein verschärftes Sozialistengesetz vorgelegt, so wäre es darüber wahrscheinlich doch zum Bruche gekommen. Dieses starke Spiel konnte Bismarck natürlich nur dann spielen, wenn er den Kaiser unbedingt auf seiner Seite hatte. Dies war aber, wie längst bekannt ist und durch den Brief an Kardorff bestätigt wird, nicht der Fall. Am 20. März nahm Bismarck seine Entlassung und das Gesetz lief am 30. September klänglos ab.

Begen die englische Kriegspolitik.

Im „Labour Leader“ schreibt Keir Hardie:

Ganz allmählich lernt das britische Volk durch bittere Erfahrungen den wirklichen Grund kennen, weshalb es im Kriege ist. Früher wurden die Kolonien als Ballast betrachtet, jetzt ist „Britisches Reich“ das große Leistungswort und wird ausgedehnt auf die hilflosen Farbigen, die sich nicht wehren können. In den ersten drei Vierteln des letzten Jahrhunderts war Großbritanniens Hauptfrage sein Handel. Als man merkte, daß andere Länder ebenbürtig und mehr kauften als die eigenen Kolonien, wurde man gleichgültig gegen deren Schicksal. Als Selbstüberflut eintrat, suchte man andere Märkte. Fragwürdige Finanzleute belasteten Ägypten mit 70 000 000 Pfund in einer Weise, die beinahe Schwindel genannt werden könnte. Die Kolonien begannen zu borgen, und das Ergebnis liegt jetzt vor. Unsere ganze militärische und maritime Politik arbeitet im Interesse der Millionäre und Kapitalisten.

Was sind britische Interessen in Persien, Ägypten, Indien, Afrika? Sicher nicht das Wohlergehen der Bevölkerung dieser Länder. Es handelt sich da nur um die Sicherstellung der großen finanziellen Unternehmungen im Interesse der Geldmänner. Nur für die Finanz- und Handelswelt werden große Armeen und Flotten geschaffen. Deutschlands fürchterliches Verbrechen in den Augen dieser Leute war sein großer Erfolg im Welt-handel. Eine beschämende und entwürdigende Tatsache in diesem Kriege ist die Forderung der Presse nach einem Kriege gegen den deutschen Handel. Allerdings hat das Ergebnis dieses Versuches (siehe die von der Regierung unterstützte Antikinfabrik) bereits etwas entmutigend gewirkt, trotzdem hofft man noch, nach Vernichtung deutscher Geschäftlichkeit und Fähigkeit, ohne die eigenen Fähigkeiten zu bessern, die reichen deutschen Märkte zu erobern.

Wo bleibt nun der Arbeiter mit seinem elenden Dasein? Sind doch keine Entbehrungen und Arbeiten die Grundlage, auf der sich der glitzernde Schein des Imperialismus mit seinem Militarismus aufbaut. Der Arbeiter hat am meisten unter diesem Kriege zu leiden. Die Kaufleute

0
50
50
rel
25
5
25
25
5
14
10
10
1.05
1.50
10
10
75
1
n
25
00
75
1.50
5774
1 Br.
& C
ehl
Pfg.
nehl
ne
770
ita
Pfg.
& C

6.
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

und Geldmänner machen ihr Geschäft. Sie machen nirgends halt, um ihre Vaterlandsliebe zu zeigen. Sie haben den Preis von Nahrung und Kohlen hinaufgesetzt. Und oft geehrte Lieferanten wurden verurteilt wegen Verkauf von verdorbenen Nahrungsmitteln, braunes Papier lieferte man statt Leder u. a. m. Und was wird geschehen, wenn der Krieg vorüber ist? Die Löhne werden zurückgehen. Aber der Imperialist, geldtrotzend wird weiter regieren wie bisher.

Die Wirkungen des Unterseebootkriegs auf die Getreideversorgung Englands.

Bisher galt der englische Weizenpreis als der niedrigste, der sich im Wettbewerb der exportierenden Getreidebänder herausbildete. Durch den deutschen Unterseebootkrieg haben sich die Dinge sehr zum Ungunsten Englands geändert. Nach dem „Economist“ vom 6. März ds. Js. betragen die Weizenpreise pro Quarter:

Table with 5 columns: Location, Laufende Woche, Woche vorher, Jahr vorher, and a final column with values like 31, 1, 17/2.

Also sinkende Preise in Amerika und steigende Preise in England! Der Export von Weizen aus den Vereinigten Staaten hat seit dem Unterseebootkrieg stark abgenommen. Die Ausfuhr amerikanischer Weizen fiel von 10,2 Mill. Bushels in der Woche vom dem 18. Februar auf 7,3 Mill. in der ersten Woche nach diesem Termin, und nach der „Times“ vom 22. März war die Verladung von amerikanischem Weizen nach Europa sogar auf 3,5 Millionen gesunken. Die Getreideeinfuhr nach England betrug nach einem Bericht der „Times“ vom 22. März in der Woche bis 20. März 278 000 und in derselben Woche vor einem Jahre 445 000 Quarter.

Eine halbamtliche Auslassung, der wir vorstehende Zahlen entnehmen, bemerkt hierzu noch:

„Der Unterseebootkrieg wirkt also zum Schaden Englands nicht nur auf die Zufuhr, sondern auch auf die Preisbildung ein. Wie unangenehm aber die Teuerung schon jetzt von den regierenden Kreisen in England empfunden wird, soll hier nicht nochmals auseinandergelegt werden. Bezeichnend ist jedoch, durch möglichst schwarze Ausmalung der deutschen Ernährungsverhältnisse das Publikum in England von der Sorge der eigenen Teuerung abzulenken. In großen Spalten bringen die englischen Zeitungen Beschreibungen über Brotkarten und die „schmale“ Ration, die der einzelne Deutsche bekommt; sie verschweigen ihren Lesern, daß durch die einzigartige staatliche Organisation unserer Getreideversorgung im Kriege die Ernährung des deutschen Volkes, wenn auch nicht nach den Begriffen der Verköstigung im Frieden, so doch in einer unseren jetzigen kriegerischen Verhältnissen entsprechenden Weise sichergestellt ist, während in England die Bevölkerung gewissermaßen von der Hand in den Mund leben muß. Sie muß beständig auf eine Verschärfung der Situation gefaßt sein und mit eben solcher Fleiß auf die weitere Tätigkeit unserer Unterseeboote blicken, wie wir denselben Hoffnung und Vertrauen entgegenbringen.“

Vom Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

Paris, 7. März. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Der Tag war durch beachtenswerte Fortschritte unserer Heeresmacht gekennzeichnet. Deslich Verdun besetzten wir das Dorf Sulfainville und die Bergkämme auf dem Rücken, die den Lauf des Orne-Flusses beherrschten. Weiter südlich rüdten wir in Richtung Maizeray vor. Im Walde von Ailly und im Brule-Walde behaupteten wir unsere Gewinne und eroberten neue Schützengräben. Im Riefter-Walde wurden neue Fortschritte erzielt. Aus Aussagen Gefangener geht hervor, daß im Laufe der letzten Angriffe am südlichen Woivrejochs Bataillone nacheinander vernichtet wurden. Südöstlich Partmannswiller nahmen wir eine Gruppe, die dem eine Brigade befehligenden deutschen Oberst während des Kampfes am 26. März als Kommandoposten diente. Wir rüdten jenseits der Gruppe vor und machten Gefangene.

Joffres „neue große Offensive“.

Rosenbaal, 7. April. Aus Dünkirchen wird gemeldet: Generalissimo Joffre besuchte die Stellungen der Armee König Alberts. An ein Freiwilligenregiment richtete der französische Oberbefehlshaber folgende Worte: „Liebe Waffenbrüder! Der Tag unserer großen Offensive, die über das Schicksal Belgiens entscheiden soll, ist nahe. Der Feind rüdet sich zu einem hartnäckigen Widerstand. Wenn alles gut geht, sind wir in drei Wochen im Herzen Belgiens, und zünden das Schwert, um Deutschlands Herz zu treffen. Macht Euch auf große Opfer gefaßt; es gibt kein Zurück, wenn der Ruf En avant! erklingt.“

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 7. April. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 7. April: An der Front in den Karpathen dauern die Kämpfe fort. Die Zahl der auf den Höhen östlich des Laboreza-Tales gemachten Gefangenen hat sich noch um weitere 930 Mann erhöht. In den Karpathen wurden auch zwei Geschütze und sieben Maschinengewehre erobert, zahlreiche Kriegsmaterial erbeutet, darunter über 5000 Gewehre.

In Südoostalgalizien nur stellenweise Geschützkämpfe.

In Westgalizien und russisch-Polen keine Veränderung.

Im südlichen Kriegsschauplatz wurde die am 6. April erfolgte neuerliche Beschießung der offenen Stadt Orsova durch ein kurzes Bombardement Belgrads beantwortet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Kampf zur See.

„U 29“ mit der ganzen Besatzung untergegangen.

Berlin, 7. April. S. M. Unterseeboot „U 29“ ist von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt. Nach einer von der britischen Admiralität ausgehenden Nachricht vom 26. März soll das Boot mit der ganzen Besatzung untergegangen sein. Das Unterseeboot muß darnach als verloren betrachtet werden.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes: gez. Behndt.

Mit herben Schmerz wird diese Kunde allüberall in Deutschland aufgenommen werden, denn der Kommandant von „U 29“ war der durch seine Heldentaten mit „U 9“ berühmte gewordenen Kapitänleutnant Otto Weddigen, der am 22. September v. J. im Kanal drei englische Kreuzer an einem Tag versenkte. Ehre und Ruhm dem tapferen Kommandanten von „U 29“ und seiner heldenmütigen Mannschaft.

Wieder 5 englische Dampfer überfällig.

Berlin, 7. April. Nach einer Londoner Meldung des „Baderland“ sind, wie die „Tägliche Rundschau“ aus dem Haag berichtet, bei Loyds weitere fünf englische Dampfer, hauptsächlich mit argentinischem Getreide, überfällig geworden.

Die Kämpfe zwischen Mosel und Maas.

Die neuen französischen Mißerfolge.

Berlin, 7. April. (Nicht amtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Bereits vor Ostern war zu erkennen, daß die Franzosen zu einer neuen großen Unternehmung gegen die von den Deutschen besetzten Maasböden und die Cotes Lorraines schreiten würden. Wie aussichtslos ein bloßer Frontalangriff sein würde, hatten die Erfahrungen des Winters gezeigt. Der neue Versuch wurde deshalb gegen die beiden Flanken der deutschen Kräfte zwischen Mosel und Maas unternommen und eine neue Armee hierfür, wie Gefangene aussagen, gebildet. Nach den ersten tastenden Versuchen und den gleichzeitig von unseren Fliegern beobachteten Verschiebungen hinter der französischen Front sowie einleitenden Infanteriekämpfen im Riefterwalde und westlich davon begann am 3. April eine heftige Tätigkeit der französischen Artillerie im Norden bei dem vielumstrittenen Combres und auf der Südfront zwischen Mosel und Maas. Die deutschen Vorposten gingen, als sich die feindliche Infanterie entwickelte, planmäßig von Regneville und Fey-en-Sage auf die Hauptstellung zurück. Am Dienstag, den 5. April, begann der eigentliche Angriff der Franzosen auf die Südfront, zunächst nördlich Toul, dann auch im Riefterwalde, gleichzeitig am Nordflügel südlich von Orne sowie zwischen Les Eparges und Combres. Erfolg war den Franzosen nirgends beschieden. Wo kleine Trupps an einzelnen Stellen bis an die deutschen Gräben oder selbst in sie hinein gelangten, wurden sie überall wieder hinausgeworfen.

Am heftigsten entbrannte der Kampf an zwei Punkten. Zwischen Maas und Apremont kamen in dem waldigen Gelände die Franzosen nahe an die deutschen Stellungen heran, ehe ein vernichtendes Feuer sie auf kurze Entfernung empfang. Besonders östlich von Fliche entwickelte sich eine regelrechte Schlacht. Den französischen Schützen, die geschickt jede Geländefalte auszunutzen, vorgehen, folgten starke Mejerren, um den Angriff nach Norden vorzutragen. Hier fand die deutsche Artillerie große Ziele und gelangte zu gewaltiger Wirkung gegen sie. Nach kurzer Zeit waren die französischen Mejerren in wilder Flucht, während der Schützenangriff im deutschen Gewehrfeuer verblutete. Bei Fliche selbst war es nötig, im nächtlichen Kampf zum Bajonett zu greifen, um die deutschen Gräben zu behaupten. Sobald der Infanteriekampf am 5. April erloschen war, verstärkte sich auf beiden Seiten die Tätigkeit der Artillerie. Mit welchem Erfolge für die deutschen Geschütze, geht aus der Beobachtung hervor, die am 6. April morgens gemacht wurde. Hunderte von Leichen wurden aus den französischen Gräben nach vornwärts hinausgeworfen. Am 6. April schickten bei Fliche drei neue französische Angriffe. Auch im Riefterwalde griff der Feind von neuem an. Hier warf sich dem französischen 13. Infanterieregiment ein rheinisches Bataillon, „Die Wacht am Rhein“ singend, mit der blanken Waffe entgegen und schlug den Feind in die Flucht. Südlich von Orne entwickelte sich am 6. April ein neuer Kampf, der für uns günstig steht. In der Mitte der Stellungen längs der Maas war nur Artillerie tätig. Bisher haben die Franzosen nur neue Mißerfolge in dem schon oft umstrittenen Gebiet zu verzeichnen, doch scheint es, als sei ihr Angriff noch nicht zu Ende.

Ausland.

Frankreich.

Unterstützung der Gewerkschaften durch die Pariser Kommune. Vor kurzem hat die Pariser Stadtverordnetenversammlung eine kurze Sitzung abgehalten, die einzige seit Kriegsbeginn. Im Verlauf der Sitzung wurde u. a. der Beschluß gefaßt, daß den Syndikaten, den Gewerkschaften, eine städtische Unterstützung zugebilligt werden solle. Seit dem Jahre 1908 war eine solche Unterstützung, die vorher jedes Jahr bewilligt worden war, nicht mehr ausgezahlt worden, da die Organisationen es mit ihrer Selbstständigkeit für unvereinbar hielten, der Aufsichtsbehörde in ihre Rechnungsgebühren Einsicht zu gewähren.

Andererseits fürchtete man auf behördlicher Seite, daß die Gelder, die für den gewerkschaftlichen Arbeitsnachweis bestimmt waren, ihrem eigentlichen Zweck entzogen und für die antimilitaristische Propaganda ausgegeben würden. Nunmehr wurde in der letzten Sitzung des Pariser Munizipalrates von verschiedener Seite betont, daß dieses Mißtrauen in der gegenwärtigen Lage ungeduldig sei und daß die Unterstützung wieder für 1914 und 1915 ausgezahlt werden solle, unter der einzigen Bedingung, daß die Gewerkschaften unter eigener Verantwortlichkeit einen Nachweis über die Verwendung der Unterstützung liefern sollten. Der Seine-Präfekt erklärte sich bereit, diesen Beschluß zur Ausführung zu bringen und es wurde infolgedessen beschlossen, daß den Gewerkschaften 240 000 Franken (192 000 Mk.) ausgehändigt werden sollten.

Werkwürdige Hoffnungen. Beschloß die Franzosen keine Luftangriffe auf deutsche Städte unternommen, wird von „Mon Republicain“ wie folgt begründet: Es wird der Rat erteilt, ebenso wie die deutschen Flugzeuge französische Städte angriffen, sollten französische Flugzeuge Nachen, Köln, Elberfeld, Düsseldorf, Dortmund bombardieren. Das ist der Ruf und Wunsch eines ehrlichen Franzosen, der entrüstet und empört ist wegen der barbarischen Mittel des Völk. Die Alliierten haben ebenso tüchtige und weite Flieger wie die Deutschen — noch niemals hat aber einer eine Bombe auf die Zivilbevölkerung eines Friedens oder einer Stadt abgeworfen. Wir werden weder Nachen, noch Köln, noch Elberfeld bombardieren, weil diese Städte und ihr Gebiet von vornherein Belgien zugesprochen sind. Wir werden auch kein Gas in Trier, Koblenz, Mainz oder gar in Straßburg in Brand setzen — es wäre ja eine Entweihung, denn alle diese Städte waren französisch und sind im Begriff, es wieder zu werden.

(Uebrigens haben französische Flieger wiederholt bei französischen Städten bombardiert, wobei verschiedene Menschen getötet wurden.)

Rußland.

Offiziersverluste. Am 28. März wurde die letzte Liste der Offiziersverluste auf russischer Seite in der Winterschlacht von Masuren veröffentlicht: In der Winterschlacht fielen: 3 Generale, 11 Obersten und Oberstleutnants, 19 Majore, 297 Hauptleute und 408 andere Offiziere. Vermundet wurden: 10 Generale, 32 Obersten und Oberstleutnants, 67 Majore, 381 Hauptleute und 1107 andere Offiziere. Als vermißt bezw. gefangen wurden gemeldet: keine Generale, 10 Obersten und Oberstleutnants, 28 Majore, 211 Hauptleute und 381 andere Offiziere. Es ergibt sich also ein Gesamtumfang von 733 getöteten, 1587 verwundeten und 630 vermißten Offizieren, zusammen 2950.

Amerika.

Kriegslieferungen für Rußland. Amerikanische Mütter bringen folgende Nachricht der „Associated Press“ aus Seattle vom 23. März: 18 weittragende Geschütze, amerikanisches Panzerfahrzeug, die der russischen Armee über Vladivostok geliefert werden sollen, waren in Vancouver auf der Verladung, ebenso 384 Kraftautomobile. Die Geschütze sind von demselben Typ wie die früher versandten, die wahrscheinlich bei der Belagerung von Przemyśl verwendet wurden.

China.

Die Verhandlungen mit Japan. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Peking meldet: Der gefährlichste Punkt der Verhandlungen zwischen Japan und China ist, wie man annimmt, gänzlich überwunden. Als Beweis für die günstige Gestaltung der Dinge führt der Korrespondent an, daß ein japanischer Transportdampfer, der für Tatu bestimmt war, die territorialen japanischen Gewässer gar nicht verließ und die Truppen wieder ausgesperrt wurden.

Deutsche Politik.

Die sächsischen Landtagswahlen.

wären im nächsten Herbst fällig. Wie mitgeteilt wird, sollen indessen aus Rücksicht auf den Krieg keine Landtagswahlen stattfinden, vielmehr soll dem Landtag, der zu einer besonderen Tagung zusammenberufen wird, eine Vorlage zugehen, die eine Verlängerung der Mandate vorsieht. Ein bestimmter Beschluß ist in Regierungskreisen noch nicht gefaßt; in der Sache selbst soll man indessen einig sein.

Die Rückkehr nach Ostpreußen.

Der größere Teil der Provinz Ostpreußen ist zur Rückkehr freigegeben, dagegen sind noch gesperrt die Kreise Heidenburg, Drielsburg, Johannisburg, Inz, Olesko, Goldap, Stallupönen, Willfallen, Memel und ein Teil des Kreises Ragnit. Um nun aber auch in diesen Kreisen die Feldbestellungen zu ermöglichen, ist es arbeitsfähigen Personen, die über 16 Jahre alt sind, gestattet, zum Zwecke der Feldarbeit bereits jetzt zurückzukehren. In den Seimalfreien wird nach Möglichkeit dafür gesorgt werden, daß die zurückkehrenden Flüchtlinge die erforderlichen Lebensmittel kaufen können. Es ist aber nicht sicher, ob das überall sofort ausführbar sein wird. Den Flüchtlingen muß daher empfohlen werden, sich die zu ihrer Versorgung erforderlichen Lebensmittel für zehn bis vierzehn Tage mitzubringen.

Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.

Bariische Kulturträger.

Hätte der Kalender Recht, dann würde morgen der Frühling seinen jubelnd begrüßten Einzug halten. Er wird aber noch ein Weilchen warten müssen, ehe er Wald und Flur mit dem prangenden Grün überziehen kann. Das kommt uns heute deutlich zum Bewußtsein. Ein Nordoststurm braust über die Felder, durch Straßen und Gassen, heult um die Häuser, rüttelt an dem Brandgemäuer eingestürzter Dörfer und Städte, reißt Schornsteine und Wände um und wirbelt dann Schneewolken von nebelähnlicher Dichtigkeit auf. Uns überfällt das tolle Schneewehen auf der Fahrt von Marggrabowa nach Suwalki, von wo aus in den nächsten Tagen eine Fahrt weiter nach Nordosten unternommen werden soll. Von den hochgelegenen Bergen fegt der Sturm den Schnee fort, türmt ihn dafür in den vielen Schluchten meterhoch auf. Das Wegkaufen ist fast nutzlos, so mächtig wälzen sich die Schneewolken heran. Oft kann man keine 10 Meter weit schauen. Wir sitzen im Auto wie Schneemänner, Eiszapfen im Bart und an den Wollfäden der Kleidung. Unter Fauchen, Puffen und Stöhnen arbeitete sich der Wagen durch manches Hindernis, nun steht er jedoch fest, tief im Schnee begraben. Alle Mann müssen jechen und schreien; die Führer eines hinter uns folgenden Lastwagens helfen. Der Sturm bläst so heftig, daß man sich freitreibend auf dem Wege kaum halten kann. Einer nach dem andern purzelt in den Schnee hinein. Die vereinten Kräfte bringen den Wagen endlich aus der Schlucht; nun fährt der

lastwagen vor, um uns etwas freie Bahn zu machen. Bald steckt er selbst fest im Schnee. Wieder müssen die Schaufeln heraus. Schritt um Schritt rückt der Wagen vorwärts, bis nach einer halben Stunde der Engpaß überwunden ist. Mit geschicktem Schwung bringt der Chauffeur unsere Wagen über das Hindernis hinweg. Einige Kilometer gehts weiter, wiederum halten die Schneemassen das Lastauto fest, lassen es trotz Schaufeln und dem Einsetzen der motorischen Wollkraft nicht los. Schon haben wir die Hoffnung aufgegeben, heute unser Ziel zu erreichen. — „Drüben im Dorf wollen wir Quartier machen,“ rät der allezeit wohlgenutete und sich mit den unangenehmsten Ereignissen leicht abfindende Kriegsphotograph. In der ersten Hütte erklärt eine Polenmutter: „Hier Typus!“ Es war auch viel zu eng in der einzigen Stube, in der vier Kinder und drei Frauen wohnten. Wir gehen hinaus. Herr Kühlewind macht die Tür noch einmal schnell auf, da schauen wir in das verführerisch lächelnde Gesicht der Polenmutter. Sie glaubte wohl, mit dem Zauberwort „Typus“ die unerwünschte Einquartierung verhindert zu haben. In der nächsten Hütte trafen wir eine Anzahl Arbeiter, die wegen des Schneesturms ihre Tätigkeit hatten einstellen müssen. Sie waren sofort bereit, unsere Wagen flottzumachen. Nach kurzer Zeit kamen wir denn auch weiter und erreichten nach einer Fahrt von 6 Stunden Suwalki. Unsere Strapazen waren trotz allen Hindernissen doch nur ein Kinderpiel im Vergleich mit dem, was die Soldaten in den Schützengräben bei solchem Wetter auszustehen haben. Daran mußte ich oft denken. Für mich war dieses Reiseerlebnis der Ausflug einer Erkundungsfahrt, auf der ich vielerlei über russische Heldentaten erfuhr.

Eine offizielle russische Persönlichkeit schrieb selbst das folgende in mein Tagebuch: Ein Kosakenoffizier erschöpfte eigenhändig einen Juden im Dorfe Lausk, weil er im August an deutsche Truppen Hader verkauft hatte und angeblich ein Spion sei. Der Erzhofne heißt Meyer Remitschewitsch. Ferner hat man elf Juden unter derselben Beschuldigung nach Sibirien gebracht. Einer davon, Tobiasch Hajmann, ist dort gestorben. In einer Stadt besuchte ich den Rabbiner und frag ihn, ob er mir über die Bedingungen der Juden etwas erzählen könne. Der sinnende Mann, aus dessen Jügen Milde und Güte sprachen, sagte schlicht und einfach: „Darauf wäre viel zu erzählen, aber ich kann nichts sagen.“ — „Sie fürchten die Mache der Russen,“ bemerkte ich fragend. — „Nein, nein, nicht aus Furcht. Was hätte ich zu verlieren? Gewissensgründe erlauben nicht, daß ich rede. Meine Pflicht gebietet mir, gegen die Regierung, unter der wir leben, nichts Böses zu sagen. Wir müssen dulden; es ist Gotteswille. Wenn wir die Regierung auch nicht lieben können, lokale Untertanen sind wir doch; das ist Gewissenspflicht.“ — Weiter erfuhr ich, daß in der Schule durch eine große Beschuldigung (Cheirien) den Juden verboten worden sei, von den in Deutschland geraubten Sachen etwas anzufaufen. Es ist sicher nicht die Schuld des Rabbiners, wenn nicht alle Juden in dem Geiste seiner eigenen Lauterkeit leben.

In einem anderen Ort erzählen mir mehrere Einwohner, darunter ein alter Jude mit treublickenden braunen Augen: Als die Deutschen diesmal kamen, ging ein alter, fast tauber Mann nach S. Die Russen besoldigten ihn, er habe die Deutschen geholt, sie banden den Hilflosen an ein Pferd und schleiften ihn eine weite Strecke mit. Weiter sagten mir die Leute: „Wir haben hier viele Kinder aus Deutschland, die von den Soldaten vorbeigetrieben wurden.“ — Daß noch Schlimmeres passiert ist, als das Verschleppen von Kindern, wird sogar in einem von unseren Truppen aufgefundenen Armeebefehl des Generals Baron von Siewers zugetan. Er gibt bekannt, daß ein Kosak Wolow im November zwei deutsche Mädchen vergewaltigt habe, darunter eine unschuldige 14jährige. Der Kosak sei zum Tode verurteilt worden. — Daß die Kommandierenden dergleichen Schandtatzen verhindern wollen, darf man gern glauben, aber sie tragen doch die Verantwortung für die Bestialitäten. Was soll einem tierisch veranlagten Kosaken noch heilig sein, wenn er erfährt, daß der Oberstkommandierende befohlen hat, Kinder vor der angreifenden Truppe herzutreiben? Einen solchen Befehl hat der Großfürst Nicolai erlassen und Baron Siewers hat die Beobachtung dieses Befehls besonders angeordnet. — Von den noch nicht bekanntgegebenen russischen Armeebefehlen dürfen die nachfolgenden von Interesse sein. Sie werfen zum Teil bemerkenswerte Streiflichter auf die Verhältnisse im russischen Heere, General Bulgakow befiehlt, die weiße Flagge von Deutschen in Zukunft nicht mehr zu beachten. Baron Siewers gibt bekannt, daß Offiziere und Unteroffiziere vielfach keine Abzeichen trügen. Vom selbst sei es passiert, daß er einer Offizier als Gemeinen angeredet habe. General Bulgakow enthebt eine Anzahl Offiziere ihrer Stellung, weil sie sich als krank entfernt haben und nichts mehr von sich hören ließen. General v. Rosenfeld setzte für jeden gefangenen Deutschen eine Belohnung von 100 Rubeln aus. Danach müssen gefangene Deutsche in Aufbruch land ziemlich seltene Artikel sein. Nach dem gleichen Maßstab wären die von Deutschen und Oesterreichern gefangenen Russen ungefähr hundert Millionen Mark wert. General Dranowsky sieht sich veranlaßt, zu verbieten, daß die Soldaten deutschen Landesbewohnern das letzte Stückchen Brot wegnehmen, was oft passiert sei; andererseits sei festgestellt, daß viele Gemeine ihre Uniform und Ausrüstung verkauft hätten. Baron Siewers hielt für erforderlich, zu betonen, daß Selbstverstümmelungen und dergleichen zu dem Zwecke vorgenommen, sich vom Frontdienst zu befreien, mit schweren Strafen geahndet würden.

Alle diese Vorgänge erklären es, weshalb man sich sogar amerikanische Berichterstatter vom Falke hält. General Dranowsky rügt, daß amerikanische Journalisten sich bei der Armee aufgehalten hätten.

Schließlich mag noch erwähnt werden, daß Hauptmann S. vom 1. Kaukasischen Schützenregiment bekannt gibt, daß sich die Kosaken unbotmäßig gegen Offiziere betragen. Dagegen sollte mit strengen Strafen vorgegangen werden. Sehr lieblich sieht es demnach bei den Russen gerade nicht aus. Alles in allem: jodeln Wünsche und Forderungen wir noch zu verwirklichen haben, nach der arischen Kultur tragen wir keine Sehnsucht!

Düweli. Arienberichterfasser.



Gefallene Badener. Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Oberlt. d. R. im Reg. 109 Adolf Hallmann, Ritter des Eisernen Kreuzes. UO. Eugen Graier, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Karlsruhe. Johann Diehm von Dertingen. Ref. Rudolf Geiser von Dos. Kaufmann Georg Pastor von Achern. Mf. Johann Köhler von Bühlertal. Theodor Häty von Appenweier. UO. im Reg. 109 Theodor Henn von Kammerweier. Ersatzref. im Reg. 40 Wilhelm Armbruster von Ortenberg. Ref. im Reg. 110 Wilhelm Rist von Lahr. Lt. im Reg. 110 Fritz Santo, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Lahr. Einj. Freiw. Hermann Reimling von Freiburg. Landwehrmann im Reg. 109 Gottfried Wolf von Badheim. Schriftf. Wilhelm Kächele von Billingen. Ersatzref. Bankbeamter Ernst German Weishaar von Billingen. Ref. S. Supfer von Schwetzingen. Landwehrmann Ernst Daublin von Haltingen. Kriegsfreiwilliger Wilhelm Köllner von Röhdingen. Johann Matt von Herrschried-Säge. Anton Schäuble von Herrschried-Mühle. Züßler im Reg. 40 Karl Bastian von Michelbach. Off.-Stellim. Reg. 114 Joh. Maier, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Bollmatingen. Ersatzref. im Reg. 149 Johann Meßmer von Watterdingen. Musik. Karl Kneißler, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Konstanz.

Aus dem Lande.

Bruchsal.

— Frühjahrskontrollversammlungen finden im Bezirk Bruchsal in den Tagen vom 10. bis 19. April statt und möchten wir die Kontrollpflichtigen darauf aufmerksam machen, die amtlichen Bekanntmachungen genau durchzusehen. Für Bruchsal selbst findet die Kontrollversammlung am 10. und 12. April statt.

Rastatt.

— Die städtischen Gasarbeiter haben einen Antrag auf Gewährung einer Teuerungszulage von 50 Pfg. an den Stadtrat gerichtet. Das Gesuch ist damit begründet, daß mit den Gasarbeiterlöhnen schon vor dem Krieg nur das nötige Durchkommen möglich war. Jetzt haben sich die Preise auch in Rastatt enorm erhöht, so daß bei noch größerer Sparsamkeit die Leistungsfähigkeit der Arbeiter für die schwere Gasanstaltsarbeit in Frage gestellt ist. Der Lohn der ersten Feuerhousarbeiter beträgt 4,50 und 4,60 Mk., für „zweite Feuerhousarbeiter“ 4,10 Mk., für Hofarbeiter, die auch schwer arbeiten müssen, 3,50 und 3,80 Mk.; die Löhne sind also durchaus sehr bescheiden zu nennen. Nun haben ja die Städte gegenwärtig allerdings eine Reihe von Ausgaben und es ist daher Sparsamkeit durchaus am Platze. Immerhin dürfte es falsch gepart sein, wenn gerade an den Arbeitskräften gespart wird, wodurch nur geringere Leistungen erzielt werden, zumal da auch nur geringe Summen durch eine solche Sparmethode zurückgehalten werden können.

Offenburg.

— Schutz den Anlagen. Die städtischen Anlagen sind für die zivile wie militärische Einwohnerzahl, insbesondere auch für unsere verwundeten Krieger, eine Stätte der Erholung. Seit einigen Tagen werden nun brutale Missetaten dadurch verübt, daß in große Bäume mittels eines scharfen Instrumentes tiefe Schnittwunden eingehauen werden. Ebenso wurden die beiden wertvollen Deacaenen in den Blumenbeeten bei der Graballee mit einem scharfen Instrument umgehauen und auf den Weg geworfen. Wer Angaben (mündlich oder schriftlich) auf dem Rathaus machen kann, nach denen der ruchlose Täter ermittelt werden kann, erhält eine Belohnung von 20 Mk.

— Ein schwerer Unfall ereignete sich am Dienstagabend bei der Station Offenburg der Schwarzwaldbahn. Der Schaffner Heinrich Fischer von Egersweier kam unter die Räder des Personenzuges und wurde ihm beide Beine abgefahren. Der Bedauernswerte erlag bald darauf seinen schweren Verletzungen.

— Bewertung der Rügenabfälle. Lt. Bekanntmachung müssen von 13. April ab bei Stafermeiden alle zur Viehfütterung verwendbaren Rügenabfälle (Fleisch, Brot, Gemüse, Kartoffeln usw.) getrennt vom übrigen Abfall gesammelt werden. Wer diese Abfälle der Stadt zu überlassen bereit ist, erhält auf Verlangen einen geeigneten Eimer unentgeltlich leihweise überlassen. Derartige Gesuche können schriftlich oder mündlich auf der Polizeiwachtstube angebracht werden. Die Abholung der bereitgestellten Eimer geschieht an den regelmäßigen Stadtratsabenden.

— Städt. Schlachthof Offenburg. Im Monat März 1915 wurden im ganzen 1419 Tiere geschlachtet, gegenüber 1107 im gleichen Monat des verflorenen Jahres. Die Schlachtungen verteilen sich wie folgt: Pferde 6 (1914: 4), Ochsen 6 (7), Ferkel 11 (9), Kühe 144 (64), Rinder 168 (96), Kälber 305 (230), Schafe — (4), Ziegen 10 (14), Ziegen 39 (137), Schweine 760 (542). Außerdem wurden 1160 Kilo Fleisch von auswärts eingeführt und der Beschau unterstellt, im verflorenen Jahre dagegen 460 Kilo.

— Seidelberg, 8. April. Gestern vormittag 11 Uhr fand von dem Lazarett Sandgasse aus die Beerdigung eines feinen Verletzten erlegenen französischen Offiziers unter militärischen Ehren statt. Bei der Feier zugegen waren dem „Seidelberger Tageblatt“ zufolge, der Kommandant des Gefangenenlagers und eine Landsturmkompagnie. Ferner schloß sich am Friedhof eine Abordnung von vier französischen Offizieren an.

— Mannheim, 8. April. Zwei holländische Matrosen eines in Rheinau liegenden Schiffes überfielen Montag nacht gegen 11 Uhr einen dritten Matrosen, ebenfalls Holländer, der vorher mit ihnen gezecht hatte, und bei dem sie Geld gesehen. Sie schlugen ihn nieder und beraubten ihn seiner Borschaft von 60 Mark. Gestern wurden die Täter verhaftet.

— Mannheim, 8. April. In vergangener Nacht hat sich eine 30 Jahre alte Witwe in ihrer Wohnung Langeräckerstraße 58, vermutlich infolge Schwermut, durch einen Revolveranschlag in die rechte Schläfe entseht.

— Mannheim, 8. April. Der achtjährige Knabe Otto Brandmeier wollte in jugendlichem Übermut auf einen mit Ketten unter einem im Fahren befindlichen Volkshüterwert angebrachten Kasten springen. Der Knabe kam dabei aber zu Fall, wurde überfahren und sofort getötet.

— Schwesingen, 8. April. Der Gemeindeboranschlag ist fertiggestellt. Trotz der Vermehrung der Steuerkapitalien, die gegen das Vorjahr von 52 046 880 Mk. auf 53 698 620 Mk. gestiegen sind, ist eine Erhöhung der Umlage von 47 auf 50 Pfg. nicht zu vermeiden.

— Schwesingen, 8. April. Heute vormittag fuhr auf dem hiesigen Personenbahnhof, unterhalb der Ueberführung, der vom Kreisbischhof kommende Personenzug dem ramierenden Kurszug nach Mannheim in die Flanken, wodurch außer dem angeordneten Materialschaden einige leichte, ungefährliche Verletzungen von Passagieren verursacht wurden.

zug nach Mannheim in die Flanken, wodurch außer dem angeordneten Materialschaden einige leichte, ungefährliche Verletzungen von Passagieren verursacht wurden.

— Von der Bergstraße, 9. April. Die Kirjchbaumblüte längs der ganzen Bergstraße geht bei dem feuchten und kalten Wetter nur langsam vorwärts. Die Blüten stehen vor dem Aufbrechen, nur wenige schöne und warme Tage werden genügen, um die Bäume zur vollen Blütenentfaltung zu bringen. Die andern Frühblüher, wie Mandeln, Weichseln und Pfämen, stehen in voller Blütenpracht. Auch die andern Obstbäume, namentlich die Birnen, versprechen einen reichen Ertrag. Die Apfelbäume sind bis jetzt noch zurück.

— Freiburg, 8. April. Wie in anderen Städten, werden hier weibliche Straßenbahnschaffner angestellt.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 8. April. Der Boranschlag der Stadt Karlsruhe.

Die Boranschläge über die Einnahmen und Ausgaben der städtischen Kassen für das Rechnungsjahr 1915 sind oben im Druck erschienen. Wenn auch der diesjährige Boranschlag unter dem tiefenschnidenden Einfluß des Krieges steht und den Abschluß des Jahres 1914 ungünstig beeinflusst, so kann derselbe dennoch befriedigend genannt werden. Insbesondere kann von einer Umlageerhöhung Abstand genommen werden, jedoch vom Stadtrat beantragt wird, die seitherigen Sätze zu genehmigen, nämlich:

- 37 Pf. von 100 Mk. Steuerwert des Liegenschafts- und Betriebsvermögens,
- 16 Pf. von 100 Mk. Steuerwert des Kapitalvermögens und
- 59,2 Pf. von 100 Mk. der staatlichen Einkommenssteuererträge.

In der Begründung wird auf die Einwirkungen des Kriegszustandes hingewiesen, daß besonders durch die Kriegsausgaben die städtischen Kassen stark belastet wurden. Wäre der Boranschlag des Kriegsjahres streng nach den in normalen Zeiten üblichen Grundätzen einer vorsichtigen jedes Defizit ängstlich vermeidenden Finanzwirtschaft eingerichtet worden, so hätte er notwendig zu einer beträchtlichen Umlageerhöhung geführt. Der Stadtrat war aber der Meinung, gleich der Reichsregierung und der badischen Regierung an dem Grundsatz festhalten zu sollen, während des Krieges eine Steuererhöhung d. h. Umlageerhöhung wenn irgend möglich, zu vermeiden. Der Boranschlagsbericht betont dann auch, daß die städtischen Finanzen den starken Erschütterungen des Wirtschaftslebens bisher ohne schlimme Folgen stand gehalten haben. Es war möglich, in den Boranschlag für 1915 Deckungsmittel aus dem Vorjahr in Höhe von 820 209 Mark einzustellen.

Der Stadtrat hat sich dahin ausgesprochen, daß in diesem schweren Kriegsjahr unbedenklich von der außerordentlichen Schuldentilgung und Grundstockergänzung abgesehen werden kann. Die regelmäßige Tilgung der städtischen Anleihen, für welche im laufenden Jahr 1915 rund 1 230 350 Mark aufzubringen sind, wird dadurch natürlich in keiner Weise berührt. Die Fristen für die regelmäßige Tilgung wie die für die außerordentliche verstärkte Amortisation sind so kurz bemessen, daß irgend eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Stadt durch die Aussetzung der verstärkten Tilgung in einem Kriegsjahr nicht zu befürchten ist.

Die Vermögenssteuerwerte der Stadt haben eine weitere Steigerung erfahren. Dadurch ist es möglich, die Steigerung des ungedeckten Aufwandes von 5 105 946 M des Vorjahres auf 5 167 785 M im Jahre 1915, somit um 61 839 M zu decken. Die Steuerwerte des Liegenschaftsvermögens sind nämlich um 13,5 Millionen Mark, die des Betriebsvermögens um 9 Millionen Mark und die des Kapitalvermögens um 11 Millionen Mark gestiegen. Der Kapitalwert der umlagepflichtigen Einkommenssteuererträge ist allerdings um 15 Millionen Mark gesunken und zwar infolge des Abganges an steuerpflichtigen Einkommen der zum Heere einberufenen Steuerpflichtigen.

Der Aufwand der Stadt für die Volksschule erfährt auch für das Jahr 1915 eine nicht unwesentliche Steigerung, die hauptsächlich durch die Vermehrung des Bauaufwandes und der Personalausgaben (Gehaltszulagen) bedingt ist. Immerhin steigt der städt. Aufwand für die Volksschule in diesem Jahre nur um rund 54 000 M gegenüber 112 249 M von 1913/14. Aus den sonstigen Einzelheiten des Boranschlags sei noch kurz erwähnt, daß sich der Gesamtbetrag der Einnahmen auf 7 315 254 M (gegen 7 174 478 M im Vorjahr) und der Gesamtbetrag der Ausgaben auf 12 483 039 M (gegen 12 280 424 M) beläuft. Die Ausgaben sind also trotz der Aussetzung der außerordentlichen Tilgung um 202 615 M gestiegen. Sieran ist beteiligt die Straßenbahn mit einer Steigerung des Zuschusses von 28 252 M auf 141 763 M, der Rheinbahn mit einer Steigerung des Zuschusses von 87 921 M auf 182 183 M und der Schlacht- und Viehhof mit einer solchen von 27 685 M auf 75 299 M. Die Zuschüsse zur Armenkasse haben sich um 12 943 M und zur Krankenkasse um 46 369 M erhöht. Der Zuschuß zur Gewerbeschule sinkt von 218 397 M auf 196 785 M, ferner fallen unter „Kunst“ einmalige Ausgaben von 40 000 M u. a. weg, jedoch der Gesamtbetrag sich von 464 750 M auf 406 454 M ermäßigt. Der regelmäßige Satz für Feste und Feierlichkeiten ist von 20 000 M auf 10 000 M ermäßigt und die seit einer Reihe von Jahren vorgelehene Rücklage von 50 000 M für den Jubiläumssfond ist nicht mehr einmolekt, da die Zeitumstände größere Festlichkeiten zum Gedächtnis der Gründung der Stadt vor 200 Jahren nicht zulassen. Der Jubiläumssfond hat am 1. Januar 1915 einen Stand von 391 692 M erreicht. Die Umlage-Rückvergütungen und Abgänge sind um 40 000 M höher veranschlagt. Zum Schlusse ist in der Begründung des Etats ausgesprochen, daß die Wirtschaft und die Finanzen der Stadt den starken Erschütterungen des Wirtschaftslebens, die der Uebergang vom Friedens- zum Kriegszustand mit sich gebracht hat, bisher, trotzdem dieser schon acht Monate andauert, ohne schlimme Folgen stand gehalten haben. Es sei demnach mit Zuversicht zu erwarten, daß es auch während der weiteren Dauer des Krieges gelingt, den geordneten Zustand aufrecht zu erhalten.

Nochmals „Meberfluß an Heringen“.

Wir brachten in unserer gestrigen Ausgabe eine aus der „Kölnischen Zeitung“ entnommene Notiz, in der mitgeteilt wird, daß große Mengen der diesjährigen riesigen Fänge in Heringen und Sprotten zu Düngern zu verwenden werden und an der See geringwertige Fische zu 80 Pf. der Zentner verkauft werden. Der Umstand nun, daß hier in Karlsruhe für das Pfund „grüner Fische“ 20 Pf. und noch mehr verlangt werden, war Veranlassung zu der Forderung unsererseits, daß auch für Fische Mindestpreise festgesetzt werden sollten, die zu den Selbstkosten in einem vernünftigen Verhältnis stehen.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, wollen wir dem heute noch hinzufügen, daß wir dafür selbstredend nicht die hiesigen Geschäfte, die Fische führen, verantwortlich machen wollen, sondern die Fischgroßhandlungen an der See, die den ganzen Fischhandel monopolartig beherrschen und den Detailgeschäften natürlich die Preise diktieren können und die Konjunktur der jetzigen vermehrten Nachfrage aus dem Binnenland ausnutzen. Gegen die richtet sich auch der Vorwurf des Nahrungsmittelwuchers. Würden auch für Fische Höchstpreise festgesetzt, so könnten auch die Detailgeschäfte billigere Preise machen. Im übrigen muß anerkannt werden, daß es hier Geschäfte gibt, die die Fischpreise im Verhältnis noch niedrig halten und sich sicher mit einem geringen Nutzen begnügen.

Vorsicht beim Anbau von Frühkartoffeln!

Von vielen Seiten ist die Bevölkerung zum Anbau von Frühkartoffeln und Frühgemüse aufgefordert worden, um möglichst frühzeitig neue Nahrungsmittel zu schaffen. Namentlich auch in den Städten sind diese Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen. Man ist bemüht, die Vorortkulturen zu diesem Zwecke in Benutzung zu nehmen, und es sind große Mengen von Frühkartoffeln von Gemeinden angekauft worden.

Es soll aber in dem lobenswerten Eifer nicht vergessen werden, daß der Anbau von Frühkartoffeln zu guten Ergebnissen nur dann führt, wenn er von sachkundiger Seite auf geeignetem Boden zur Ausführung gelangt. Man sollte daher in den Fällen, wo Erfahrungen und Kenntnisse fehlen, von gewagten Experimenten Abstand nehmen und lieber sichere Sorten von Kartoffeln zum Anbau bringen.

Schwierig ist schon die Beschaffung des nötigen Saatgutes, da wir ja bisher auf den Massenanbau von Frühkartoffeln, die wir namentlich aus Italien bezogen, gar nicht eingerichtet waren. Unsere Landwirte aber haben größere Mengen von Saat-Frühkartoffeln nicht zur Verfügung, um die großen Mengen zu liefern, welche jetzt gefordert werden. Es besteht also die Gefahr, daß von gewissenlosen Händlern ganz ungeeignete Sorten geliefert werden, und wenn dieselben noch dazu von ungeeigneten Leuten auf ungeeignetem Boden angepflanzt werden, so ist der Schaden bei weitem größer als der Nutzen. Bei Frühkartoffeln eignet sich zudem nur guter, warmer Boden, der sich in alter Kultur befindet und stark gedüngt ist, nicht aber das neu kultivierte Feld- oder Bau land in der Umgegend der Städte. Den geringen Vorrat des Saatgutes von Frühkartoffeln sollte man berufenen Leuten zur Wertverwertung überlassen, die mit dem schwierigen Anbau wirklich vertraut sind.

*** Liebesgaben für die babischen Truppen.** Dem Bürgermeisterrat ist von dem Kommandeur der 52. Reserve-Infanterie-Division, Generalleutnant Waldorf, folgende Dankagung mit der Bitte um Veröffentlichung zugegangen: „Den aus dem Badener Lande kommenden Truppenteilen der 52. Reserve-Division sind in dieser Woche sehr praktisch ausgewählte Liebesgaben aus dem geliebten Heimatlande in reicher Fülle zugegangen und sind freudig begrüßt worden. Mit inniger Dankbarkeit empfinden die Badener LandesKinder den mit den Liebesgaben huldvollst übermittelten Gruß der geliebten Großherzoglichen Familie und aller Kreise der Heimat.“

Allen herzlichsten Dank, die freundlich und teilnehmend der im Felde stehenden Badener gedacht. Unlöslich ist das Band mit der Heimat. In dem Gedanken, unser Land und die Lieben zu Hause schützen zu dürfen, wird treue Pflichterfüllung selbstverständlich.

Der Gesundheitszustand der Truppe ist gut; die Stimmung wohlgenut und freudig. Mit Gottvertrauen geht die Truppe allen weiteren Anforderungen entgegen und mit voller Zuversicht auf glücklichen Ausgang.“

*** Französische Zivilisefangene aus Nordfrankreich** passierten vorgestern abend wiederum in langem Sonderzuge den hiesigen Bahnhof; es waren demwiedergewandten Frauen, Kinder und ältere Männer, welche letztere in keinem Militärverhältnis mehr stehen. Die Leute kommen über die Schweiz nach Südrankreich.

*** Unfall.** Gestern abend 9¼ Uhr stürzte im Rheinhafen ein dort auf Wache befindlicher Landsturmann unvorsichtigerweise über die 4 Meter hohe Steinmauer in das Mittelbecken. Durch einen Schußmann wurde er vom Tode durch Ertrinken gerettet.

*** Diebstahl.** Beim Eingehen von Geld auf dem Hauptpostamt hier wurde am 6. l. M. einem Kaufmannsbedienten vor dem Schalter aus seiner Ueberziehtasche ein kleiner Geldbeutel mit 174 M. Inhalt von noch unbekanntem Täter entwendet. Das Geld bestand aus einem Hundert-, zwei Zwanzig- und einem Fünfzigmarkstücken, sowie aus Münzen.

Denkt daran, daß auch das Brot zu unseren Waffen gehört. Sparsamkeit mit dem Brot ist Kriegspflicht.

Neues vom Tage.

60 Schiffe untergegangen.

W. B. London, 7. April. „Daily Telegraph“ meldet aus New York: In dem entsetzlichen Sturm, der seit Samstag an der Atlantischen Küste wütet, sind etwa 60 Schiffe verloren gegangen, unter ihnen (wie schon gemeldet) der Hollanddampfer „Prins Maurits“. Der Hochseeschleppdampfer „Edward Luckenbach“ aus New York sank mit 16 Mann Besatzung bei Virginia Cape. Drei Schoner sind an der Küste aufgelaufen.

Letzte Nachrichten.

Französische Flieger in Baden.

Basel, 8. April. Die „Nationalzeitung“ meldet: Am Dienstag abend erschienen neuerdings französische Flieger in der Nähe von Müllheim in Baden. Sie verfolgten einen von Müllhausen nach Müllheim fahrenden Zug mit Verwundeten. Zwischen Eichwald und Banzenheim warfen die Flieger zwei Bomben ab, die dem Zug zugebracht waren, aber auf freiem Felde explodierten und einen dort beschäftigten Landwirt aus Eichwald mit zwei Kindern ziemlich schwer verletzten.

Die Rekrutenwerbung in England.

W. B. London, 7. April. Zwischen dem 11. und 25. April sollen in London 2000 Versammlungen abgehalten werden, um für den Eintritt in die Armee Propaganda zu machen.

Einstellung des holländischen Fischdampferbetriebs.

Berlin, 8. April. Aus Rotterdam wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Wegen Kohlenmangels konnten in Ymuiden von 70 Fischdampfern nur 10 auslaufen. Wenn nicht schnelligt von der Regierung eingegriffen wird, ist eine völlige Einstellung des Betriebs zu befürchten. Der Ackerbauminister beriet gestern mit Vertretern des Ymuidener Fischereibetriebs.

Beschießung Belgrads.

Berlin, 8. April. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Wien: Ueber die letzte Beschießung Belgrads schreiben italienische Blätter: Die Wirkung des österreichischen Feuers war furchtbar. Belgrad wurde auch durch die Donamonitore beschossen und zahlreiche Fabriken und Häuser wurden zerstört.

Die Lage der Franzosen in Marokko.

Berlin, 8. April. Nachrichten aus Marokko besagen, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Rom berichtet wird, daß Tanger von Rebellen belagert werde. Die Lage der Franzosen in Marokko sei ernst.

Abwurf eines amerikanischen Fliegers.

Paris, 8. April. „Auto“ meldet, daß der amerikanische Flieger Deahey aus großer Höhe in die Schlammstellen in der Nähe der Ausstellung von San Franzisko gefallen ist. Ueber 100 000 Personen wohnten dem Sturze bei. Die Leiche Deaheys konnte erst nach 1½ Stunden aus dem Schlamm gezogen werden.

Ein Protest der englischen Regierung.

London, 8. April. Die „Morning Post“ berichtet aus Washington: Die englische Regierung protestierte gegen die dem Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ erwiesene Behandlung, die ihm eine Vermehrung seiner Leistungsfähigkeit ermöglicht habe.

Zum Untergang des türkischen Kreuzers „Medschidje“.

Konstantinopel, 7. April. Ein Offizier des untergegangenen Kreuzers „Medschidje“ hebt in einer längeren Erzählung über den Untergang des Kreuzers mit Bewunderung die Tapferkeit und Kaltblütigkeit des Kommandanten, der Offiziere und der Mannschaften des „Medschidje“ hervor, die nach der Explosion der Mine, auf die das Schiff geraten war, alle auf ihrem Posten blieben, um die an Bord befindlichen beweglichen Gegenstände in Sicherheit zu bringen und die übrigen zu zerstören. Die Bote wurden nicht früher bestiegen und die Rettungsgürtel nicht früher umgenommen, als bis der Kommandant die Unmöglichkeit, länger an Bord zu verbleiben, einsah und den Befehl dazu gegeben hatte. Die Offiziere und Mannschaften wurden von ottomanischen Torpedobootszergörern gerettet. Einem von ihnen erteilte der Kommandant des „Medschidje“ den Befehl, einen Torpedo gegen den Kreuzer abzuschießen, dessen Hinterteil noch aus dem Wasser hervorragte, da das Schiff in einer Untiefe gesunken war. — Das Flottenkomitee hat eine Subskription eröffnet, um den gesunkenen Kreuzer „Medschidje“ durch ein neues Schiff zu ersetzen. Aus mehreren Provinzen kommt die Anregung, als Ersatzschiff einen Dreadnought desselben Namens zu bauen.

Die albanischen Rebellen beschießen Durazzo.

Athen, 8. April. Aus Durazzo wird gemeldet, daß die Aufständischen die Stadt heftig mit Feldartillerie beschießen. Eine Granate fiel auf das Haus Esad Paschas. Die Aufständischen verfügen über 6000 Mann.

Wasserstand des Rheins.

8. April.
Schusterinsel 3.25 m, gest. 109 cm, Rehl 3.31 m, gest. 12 cm, Maxau 4.97 m, gest. 22 cm, Mannheim 4.80 m, gest. 26 cm.

Vereinsanzeiger.

Sängerbund „Vorwärts“ — „Freiheit“ Weierheim: Freitag abend 9 Uhr Wiederbeginn der regelmäßigen Proben. Das Erscheinen aller noch anwesenden Sänger ist dringend erwünscht. 5795

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.



Pfannkuch & Co.
Bis auf weiteres jede Woche frisch vom Seeplatz eintreffend:

Schellfische
Preise für diese Woche:
große 40 Pfund 40 Pf.
Bratfische 30 Pfund 30 Pf.

Stockfische
30 Pfund 30 Pf.

Margarine:
Esbu und Rheinperle
bester Butterersatz
Pfund 1.—

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
In dem bekanntesten Verkaufszentrum.

Druckfachen fertigt an
Buchdruckerei Volksfreund.

2 Betten 18 u. 25 M., schön. ein Bett mit Matratze 20 M., Tisch 2.50 und 3.50 M., Gipsfontäne 25 M., 1-stufiger Schrank 10 M., Kommode 15 M., Waschtisch 7 M., Nähmaschine 20 M., Waschkommode, Spiegel, sehr billig.
Ludwig-Wilhelmstr. 18, Hof.
Kriegstraße 171, 4. St., ist ein schönes Manfardenzimmer zu vermieten.
Marienstr. 61, 2. St. links, ist ein schönes, großes Zimmer mit zwei Betten an zwei ordentliche Arbeiter zu vermieten.



Lebendfrische Rheinbachfische per Pfund 50 Pfg.

empfehlen Carl Pfefferle, Erdbrunnstr. 23.

Wohnungswechsel.
Mache einer berehrt. Einwohnerschaft die höfliche Mitteilung, daß ich meine Wohnung von Morgenstraße 22 nach

Mugartenstraße 81 II
berlegt habe.
Karl Kreis sen.

**Seidenstoffe
Wollstoffe
Waschstoffe
zu Extra-Preisen.**

Neu aufgenommen:
Sämereien für Blumen und Gemüße.
Verkauf in der Drogenabteilung.

Geschw. KNOPF

Pfannkuch & Co.
Frisches

Gemüse!

Holländer
Weißkraut
und 5788
Rotkraut
Pfd. 15 Pfg.

Gelberüben

Pfund 10 Pfg.

Zwiebeln

Pfund 20 Pfg.
3 Pfd. 58 Pfg.
Str. 18.—

Italiener

Blumenkohl

feinste Holländer

Schlangen-

gurken

Stück 45 Pfg.

Kopfsalat

Kopf 17 Pfg.
3 Kopf 50 Pfg.

Kartoffeln

3 Pfd. 21 Pfg.

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
In den bekanntesten Verkaufsstellen

Umzüge m. Möbelwagen und
Nollen besorgt durch
Selbstmitarbeiter billigst 5369
R. Nulfinger Leisingstr. 20
Telefon 1700.

Möberrückst. 23, 3. rechts
ist ein unmöbl. Man-
sardenzimmer zu vermiet. 5785

Schulranzen
Schulmappen
Schultaschen
in verschied. Preislagen

Kofferhaus
Geschw. Lämmle
51 Kronenstr. 51
Telephon 1451.
Rabattmarken.

SINGER NÄHMASCHINEN



SINGER FABRIK WITTENBERGE, BEZIRK POTSDAM
für Hausgebrauch und für den Erwerb
sind hervorragend in Dauer und Leistungsfähigkeit.
Erleichterte Zahlungsbedingungen.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Kaiserstrasse 124. KARLSRUHE Schützenstrasse 38.
Verkaufsstellen in allen Städtellen. 5702

Partei-Zusammenbruch?
Ein offenes Wort zum inneren Parteifreit. Von Heinrich Cunow.
Preis 75 Pf. Vereinsausgabe 30 Pf.
Aus dem Inhalt: Ideologie und Gefühle: Wie steht es um die Abwärtsentwicklung des Kapitalismus? Ist der wirtschaftliche Imperialismus eine geschichtlich notwendige Entwicklungsphase? Entwicklungstheoretisches: Massengefühl und Nationalgefühl: Ideologische Verirrung
Zu beziehen durch:
Buchhandlung „Volksfreund“, Luisenstr. 24

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Lüchtige Uniform-Schneider
auf Werkstätte für sofort gesucht.
Alfred Jaeschke, Kaiserstr. 13,
Gewerkschaftszentrale. 5790

Städt. Vierordtbad
Kohlensäurebäder und elegante
Wannenbäder.
I., II. und III. Klasse.
Für Herren und Damen
geöffnet Werktags vorm.
8—1 Uhr, nachm. 3—1/2/9
Uhr und Sonntags vorm.
8—12 Uhr.
Mittags 1 bis 3 Uhr ge-
schlossen. 5729

Städt. Fischmarkt
Sauptmarkt: In der Fischmarkthalle hinter dem städt. Vierordtbad
am Donnerstag nachmittag von 3 1/2—7 Uhr und
Freitag vormittag von 8—11 Uhr.
Große Zufuhr!
Fischmärkte: Durch den Verkäufer J. P. f.
Westfale: In der Sofienstraße 96/98, am Donnerstag
vormittag von 9—11 Uhr und nachmittags von
3—6 Uhr.
Ostfale: In der Georg-Friedrichstraße am Freitag
vormittag von 8—11 Uhr.
Karlsruhe, den 7. April 1915. 5789

Ein Eisendreher
gesucht.
Gesellschaft vorm. G. Sinner
Karlsruhe-Grünwinkel.

Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.
Kartoffelverkauf.
Sofort nach den Osterfeiertagen werden die in Norddeutsch-
land gekulten Kartoffeln hier eintreffen und an die Familien,
welche auf unsere Aufforderung vom 25. Januar ds. J. solche
bestellt haben, im Gaswerk I gegen vorherige Vorzahlung ab-
gegeben. Die Gaswerkverwaltung verständigt die Besteller recht-
zeitig durch die Tageszeitungen über den Tag der Abgabe an sie.
Dieser richtet sich nach dem Wohnbezirk der Besteller. Weniger
als 1 Zentner und mehr als 3 Zentner werden an eine Haus-
haltung nicht abgegeben. Die zur Abgabe benötigten Körbe,
Säcke und dergleichen haben die Besteller selbst zu stellen. Die
Kartoffeln müssen im Gaswerk I vormittags von 9 bis 12 Uhr
und nachmittags von 2 bis 5 Uhr abgeholt werden, da es bei
den gegenwärtigen Verhältnissen der Stadtverwaltung nicht mög-
lich ist, die Zuführung in die einzelnen Häuser zu übernehmen.
Der Verkaufspreis der Kartoffeln ist auf M. 4.50 für den Zent-
ner festgelegt. 5709
Karlsruhe, den 1. April 1915.
Der Stadtrat.

Eine tüchtige Putzfrau
gesucht für mittags und abends
je 1/2 Stunde. Douglasstr. 13
(Schreiner-Werkstätte). 5786

Achtung!
Ziehung am 15. April 1915.
Bis dahin sind noch 105 Lose für die
Kriegsgabe der Badischen Künstlergesellschaft zu Gunsten
des Roten Kreuzes und der Nationalspende für die
Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen im Kunst-
verein und den hiesigen Verkaufsstellen käuflich
Preis eines Loses 1 Mk.
Es kommen ungefähr 1000 Kunstgegenstände
zur Verlosung (also auf etwa 40 Lose ein Gewinn).
Die hiernach ohnehin günstigen Gewinnsaus-
sichten werden noch dadurch erhöht, daß der Kunst-
verein auf die etwa nicht verkauften Lose zu Gunsten
der Verkäufer verzichtet und somit diese Lose nicht
in die Ziehung kommen. 5549

Feuerbestattungsverein Karlsruhe
(E. B.)
Unsere diesjährige
Mitglieder-Versammlung
findet am Freitag den 9. April, abends 7 1/2 Uhr, im kleinen
Rathausaal statt. Tagesordnung:
1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Kassenbericht.
3. Etwaige Anträge der Mitglieder.
4. Neuwahlen.
Wir laden hierzu unsere verehrlichen Mitglieder (auch Damen)
mit der Bitte um recht zahlreiches Erscheinen ergebenst ein.
Karlsruhe, den 27. März 1915. 5680
Der Vorstand.

Aufruf.
Die bis jetzt eingegangenen freiwilligen Gaben für die be-
dürftigen Familien unserer Krieger reichen noch bei weitem
nicht aus, um den fortlaufenden und ständig steigenden An-
forderungen der Kriegsfürsorge gerecht zu werden. Da die Zahl
der unterstützungsbedürftigen Familien, insbesondere durch die
teilweise Einberufung des ungenügenden Landsturms, weiterhin
zunimmt, und die Wehrfähigkeit der bisherigen Unterstützten
während der Dauer des Krieges zum größten Teil fortbesteht,
ist es dringend erforderlich, daß der Sammlung ständig
weitere Mittel zuzuführen, um die Befriedigung aller berechtigten
Ansprüche einigermaßen sicher zu stellen.
Wir richten daher an unsere in der Heimat verbliebenen Mit-
bürger, vor allem an die Begüterten und an jene unter ihnen,
die bisher noch nichts beigetragen haben, wiederholt die
dringende Bitte, uns fortwährend freiwillige Gaben zuzu-
wenden.
Zur Empfangnahme ist die Abteilung B der Stadtkasse
(Wohltätigkeitskasse, Rathaus, Erdgeschoss, Eingang Hebelstraße,
Zimmer Nr. 29) beauftragt. Außerdem nehmen der Oberbürger-
meister, die Bürgermeister, sämtliche Stadträte und Stadter-
ordnete, sowie die Banken und die Ausgabestellen der hiesigen
Tagesblätter solche Gaben entgegen.
Die Verwendung der Gaben liegt in Händen der Kriegs-
unterstützungskommission, in der Vertreter der Stadtgemeinde,
des roten Kreuzes, der Frauenvereine, der Kirchengemeinden, der
Gewerkschaften und sonstiger Fürsorgeorganisationen zu gemein-
samer Arbeit vereinigt sind.
Die Geschäftsstelle der Kriegsunterstützungskommission ist
das Kriegsunterstützungsammt im Rathaus, südlicher Flügel,
III. Stock, Zimmer Nr. 110—118. 4979
Karlsruhe den 8. Februar 1915.
Der Stadtrat.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Eheaufgebote vom 6. April. Josef Götz von Neufuß, Lehr-
amtspraktikant hier, mit Josefine Weingartner von Baden,
Alfred Marfus von Hannover, Kaufmann hier, mit Katharina
Staud von hier. Emil Fromm von Nastatt, Maler hier, mit
Marie Verber von Niederbühl. Josef Wandholzer von hier,
Straßenbahnwagenführer in Berlin-Schöneberg, mit Elisabeth
Jakob von Essen.
Geburten vom 30. März bis 4. April. Maria Selene, v.
Wilhelm Gehfel, Goldarbeiter. Lothar Alfred Emil Hans, v.
Johann Gutmann, Telegraphenassistent. Heinrich Wam, v.
Karl Schott, Schreiner. Artur, v. Friedrich Ruf, Färber. Karl
Gottfried, v. Leopold Strick, Versicherungsbeamter. Elsa
Theresia, v. Michael Raible, Fuhrmann.
Todesfälle vom 2. bis 6. April. Maria, 2 J. alt, und Will,
7 J. alt, v. Theodor Artmann, Schlosser. Theodora Artmann,
22 J. alt, Ehefrau des Schlossers Theodor Artmann. Hermann
Patschauer, Schlosser, ledig, 20 J. alt. Gildburg Schell, Loko-
motivführer a. D., Witwer, 69 J. alt. Hildegard, 8 Mon. alt,
v. Wilhelm Hauff, Hilfsmonteur. Theresia Arzberger, Köchin,
ledig, 40 J. alt. Anna Bohner, 35 J. alt, Ehefrau des Buch-
binders Julius Bohner. Elise Brand, Dienstmädchen, ledig,
19 J. alt. Ernst Baumert, Proviantamtsinspektor. Gemann,
40 J. alt. Barbara Weiß, 65 J. alt, Ehefrau des Lokomotiv-
führers Christian Weiß. Heinrich Fleck, Wagnermeister, Gemann,
70 J. alt. Theresia Dorwarth, 63 J. alt, Ehefrau des Fabrik-
arbeiters Karl Dorwarth.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.
Eheschließungen. Karl Josef Schrammader, Badergeselle,
zurzeit Soldat, von Bruchsal, und Sofie Christine Schle, Fabrik-
arbeiterin von Durlach. Philipp Herdt, Revisionsbauinspektor,
zurzeit Ergant der Landwehr 2 in Weinheim, und Karoline
Leber, Stütze in Durlach.
Sterbefälle. Josef, v. Johann Teufel, städtischer Arbeiter,
1 Monat alt. Wilhelm Heinrich Itte, Metallschleifer, ledig,
21 Jahre alt.

Betten · Wäsche · Ausstattungen liefert billigst in guter Ausführung **Christ. Oertel · Karlsruhe**
Kaiserstr. 101/103 · Tel. 217 · Rabattmarken.